

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

45ter

Verantwortlicher Redacteur:

Jahrgang

Dr. Wilhelm Seysohn in Grünberg.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpuszeile.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer schließt das 2. Quartal dieses Blattes und werden die geehrten Abonnenten ersucht, die Pränumerationsaufgabe gefälligst erneuern zu wollen. Bestellungen auf das Grünberger Wochenblatt (Zeitung für Stadt und Land) werden von der unterzeichneten Expedition zu dem Preise von 7½ Sgr. entgegengenommen. Beim Bezug durch die Post beträgt der Pränumerationspreis 7¾ Sgr. Bei der großen Verbreitung des Blattes in allen umliegenden Städten und Dorfschaften versprechen Inserate die größte Wirkung und empfehlen wir deshalb dieses Blatt dem inserirenden Publikum zur geneigten Benutzung.

Neu eintretende Abonnenten erhalten, so weit der Vorrath reicht, die Nummern, in welchen die Novelle: „Die Bruchhütte“ enthalten ist, gratis nachgeliefert.

Die Expedition des Grünberger Wochenblattes.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Die bis zum Freitag verhandelten Anklagen waren von nur geringem Interesse; am Freitag jedoch wurde eine cause célèbre verhandelt, über die wir ausführlicher Bericht zu erstatten, für unsere Pflicht halten. Es wurde nämlich an diesem Tage wider die Kutschermittwe Johanna Caroline Wieland geb. Reinsch aus Schweinitz II. wegen Gattenmordes verhandelt. Der Anklageschrift entnehmen wir Folgendes: Am 8. März 1869 früh starb nach kurzem Krankenlager der Kutscher Carl Wieland in Schweinitz. Bald nach seinem Tode verbreitete sich das Gerücht, daß derselbe vergiftet worden sei. Dies gab Veranlassung zur Section des Leichnams und einer weiteren chemischen Untersuchung der inneren Körpertheile; auf Grund des Ergebnisses dieser Untersuchung haben die Gerichts-Ärzte ihr Gutachten dahin abgegeben: „Wieland ist an Magendarm-Entzündung und Blutvergiftung gestorben; sowohl die Magendarm-Entzündung, als die Blutvergiftung ist durch den Genuß von Phosphor herbeigeführt.“ — Der Verdacht, daß dem Wieland das Gift durch seine Frau Johanne Caroline geb. Reinsch beigebracht worden sei, lag nahe; dieselbe wurde verhaftet und hat gleich bei ihrer ersten gerichtlichen Vernehmung folgendes Geständnis abgelegt: Ich räume ein, daß ich meinem Ehemann zu zwei verschiedenen Malen, und zwar zuerst etwa um Fastnacht d. J. und zum zweiten Male am Dienstag den 23. Februar d. J. Gift beigebracht habe, in der Absicht und mit dem Vorsatz, ihn durch den Genuß dieses Giftes zu tödten. Ich war mit dem Kutscher Wieland seit dem Jahre 1857 verheirathet und war unsere Ehe kinderlos. Anfangs war unsere Ehe eine zufriedene, jedoch nach Verlauf von zwei Jahren wurde sie unglücklich; mein Ehemann verwidelte sich in viele Prozesse, er wurde sehr händelsüchtig und antwortete mir auf meine Vorhaltungen, von den Processen abzulassen, mit sehr bösen Worten; er war überhaupt sehr böshaft und zerschritt z. B. vor ungefähr 5 Jahren der Gutsheerrschaft zu Schweinitz II. Anth., weil diese ihn wegen Fahrens auf einem verbotenen Wege denunzirt hatte, aus Rache die Pflaumenbäume am Wege. — Vor etwa 2 Jahren entwendete er der Gutsheerrschaft zu Schweinitz II. Korn und wurde deshalb vom Gericht in Grünberg zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt und mußte diese Strafe, nachdem das Erkenntnis in den höheren Instanzen bestätigt war, im Sommer v. J. im Gerichtsgefängnis abbüßen. Ich war meinem Ehemanne wegen dieser seiner Händel und Prozeßsucht, wodurch uns viele Geldkosten entstanden, sehr gram geworden und da er mich hart behandelte und mir die Kinderlosigkeit unserer Ehe schuld gab, so war mein Herz ihm ganz entfremdet. — Während der Zeit, daß mein Mann seine viermonatliche Gefängnisstrafe verbüßte, faßte ich den Wunsch, den Scholtseibesitzer Müller in Schweinitz zu heirathen, und da auch Müller mir erklärte, daß er mich, wenn mein Ehemann nicht wäre, gleich heirathen möchte, so wurde dieser Wunsch, von meinem Ehemanne getrennt

zu werden, immer lebhafter in mir. Ich dachte damals daran, mich von meinem Ehemanne wegen seiner erfolgten Bestrafung scheiden zu lassen und erklärte ihm diese meine Absicht, als er kurz vor Weihnachten v. J. aus dem Gefängnisse nach Hause zurückgekehrt war. Da er mir aber, als ich eines Tages mich bereits anschickte, nach dem Gericht zu gehen, drohte, er wolle mich, wenn ich mich von ihm scheiden ließe, todtschlagen, so ließ ich von meinem Vorhaben, auf Scheidung zu klagen, ab und dachte nur daran, meinen Ehemann durch Tod zu beseitigen, um so von der verhassten Ehe loszukommen. Ich faßte nun den Entschluß, meinen Ehemann zu tödten und zwar dadurch, daß ich ihm Gift zum Genuß beibrächte. Zu diesem Behufe kaufte ich mir kurz nach Neujahr aus einer Apotheke sogenanntes Rattengift, welches mir auch auf meine bloße Erklärung, daß ich es haben wolle, um die Mäuse zu vergiften, von dem Apothekerdienere verabreicht wurde und zwar in der kleinen irdenen Krause, deren zerbrochene Scherben ich bereits dem Gericht übergeben habe. Von diesem Rattengift hatte ich meinem Ehemanne eine kleine Portion in den gekochten Kaffee gethan und ihm zum Genuß gegeben in der Absicht, ihn dadurch zu tödten. Dies geschah bald nach Neujahr d. J. Da das Gift jedoch keine Wirksamkeit übte und mein Ehemann von dem Genuße nicht einmal krank wurde, so beschloß ich, ihm das Gift von Streichhölzern, von denen ich gehöret hatte, daß sie giftig seien, zu geben, ich dachte zu diesem Zwecke etwa um Fastnacht d. J. 4 bis 5 Streichhölzern in einem kleinen Töpfchen mit Wasser ab, so, daß die Masse, womit die Streichhölzern getränkt sind, namentlich der daran haftende Schwefel vollständig von den Hölzern abgelöst war, demnächst goß ich dieses abgekochte Wasser, welches einen Schwefelgeruch hatte, in den Kaffee, den ich für meinen Ehemann gekocht hatte und gab ihm denselben zum Genuß. Mein Ehemann erkrankte jedoch hiervon nicht. Endlich gab ich am Dienstag den 23. Februar d. J. meinem Ehemanne in der Absicht, ihn zu tödten, einen Hirsebrei zum Genuß, in welchen ich eine Abkochung von etwa 12 Streichhölzern goß. Diesen Drei hatte mein Ehemann am Dienstag Abend genossen. Am Donnerstag den 25. Februar früh hat er über Schmerzen im Bein und auf der Brust geklagt; diese Schmerzen haben mit einzelnen Unterbrechungen fortgedauert und ist mein Ehemann, ohne daß ein Arzt zugezogen worden, am Montag den 8. März d. J. früh 2½ Uhr gestorben. — Dieses Geständnis stimmt nun mit anderen erwieienen Umständen vollständig überein. Zunächst hat sie den Fabrikarbeiter Albrecht'schen Eheleuten gegenüber mehrfach ausgesprochen, daß sie ihrem Ehemanne gram wäre und von ihm loszukommen suche; daß sie andererseits den Scholtseibesitzer Ernst Müller sehr liebe und mit ihm ein Liebesverhältnis unterhalte. Sie hat den Müller zu Weihnachten 1868 beschenkt, sich aber dann darüber beklagt, daß er sich für die Weihnachtsgeschenke nicht einmal bedankt habe; sie hat darauf zärtliche Briefe an ihn schreiben lassen und ihn darin gebeten, ihr seine Liebe nicht zu entziehen, sondern zu erhalten. — Ferner aber hat sie zu dem

Fabrikarbeiter Albrecht geäußert: „Ja, Herr Albrecht, wenn Sie mir dazu verhelfen könnten, wie ich am Besten von meinem Ehe- manne los käme, dann wollte ich Ihnen den schönsten Rock schen- ken.“ Und zu der Frau Albrecht äußerte sie vor Weihnachten 1868: „Ach, Frau Albrecht, was soll ich nur machen, daß ich den Wie- land Carl könnte los werden! Ob's nur kein Kattengift giebt, wenn ich nur Kattengift bekommen könnte!“ — Als im Februar 1869 Nachmittags der verstorbene Wieland den für ihn bestimmten, von seiner Frau zubereiteten Caffee trinken wollte und zu diesem Zweck in eine Tasse goß, bemerkte man, daß der Caffee funkelte und in demselben kleine schwimmende Funten schnell aufstiegen und sich wieder verloren. Auch dem Wieland fiel dies auf, gleichwohl aber trank er den Caffee. — Am 23. Februar 1869 hatte die Wittve Wieland als Mittagessen Hirsebrei bereitet, derselbe hatte die ge- wöhnliche gelbliche Farbe; der Mann war in der Streubeide und kam erst gegen Abend nach Hause, er aß also auch nicht mit den übrigen Familiengliedern; vielmehr hatte die Frau den für den- selben bestimmten Hirse in einem Blechtopfe auf den Ofen gestellt, damit er warm bleiben sollte. Als dann nach der Heimkehr des Wieland der Hirse auf einen Teller gethan wurde, fiel zu- nächst auf, daß er von weißer Farbe war, auch bemerkte man, daß er glänzte und schimmerte. Der Wieland nahm dies wahr und sagte zu seinem anwesenden Sohne Wilhelm: „Wenn sie, d. i. seine Frau, mich vergiften will, Du zeigst es an.“ — Nach dem Genuß dieses Hirses erkrankte Wieland noch an demselben Abende und klagte über Leibschmerzen. — Am folgenden Tage, den 24. Februar d. J., ging Wieland zwar noch auf Arbeit; als er aber Abends nach Hause kam, klagte er über Kopfschmerz, Bauchschmerz und Schmerzen in den Füßen. Am nächsten Tage stellten sich Uebelkeiten und Erbrechen ein; er klagte über Durst, bekam Nasenbluten und die Leibschmerzen wurden hef- tiger; dieser Zustand dauerte bis zum 4. März, dann klagte er mehr über Schmerzen in der linken Seite. Diese Schmerzen steigerten sich am 6. März; die Sprache wurde matter, das Athemholen er- schwert; es trat Bewußtlosigkeit, Schluchzen ein — alles Symptome einer Vergiftungskrankheit — bis endlich der Tod erfolgte. — Endlich aber hat die chemische Analyse unzweifelhaft festgestellt, daß Phosphor, ein Aetzgift in unorgindigen Zustande dem Körper des Wieland einverleibt worden ist. Deshalb ist der Verdacht der Thäterschaft gegen die Wieland vollkommen begründet. — Bei der heutigen Verhandlung blieb die Angeklagte bei ihrer in der Anklageschrift angeführten Aussage stehen; es mußte jedoch, da ihr Geständniß nicht als ein vollständiges angesehen wurde, mit Zuzie- hung der Geschworenen verhandelt werden. Nach Vernehmung der Zeugen und der Sachverständigen, Kreis-Physikus Dr. Schirmer und Apotheker Hirsch erklärten die Geschworenen die Angeklagte, Wittve Wieland, des Gattenmordes schuldig, inbeß nur mit 7 gegen 5 Stimmen; der Gerichtshof, der bekanntlich in diesem Falle die endgültige Entscheidung zu treffen hat, trat dem Wahrspruch der Mehrheit der Geschworenen bei, erklärte sie also des Gattenmordes für schuldig und verurtheilte sie zum Tode. — Bei der ganzen Ver- handlung und selbst bei der Verurtheilung des Urtheils zeigte übri- gens die 36 Jahr alte Verbrecherin ein so gleichgültiges Benehmen, daß bei vielen Zuhörern Zweifel an ihrer Zurechnungsfähigkeit sich geltend machten.

Sommer-Theater in Grünberg.

Freitag den 25. Juni. Die Selige an den Verstorbenen. Lust- spiel in 5 Aufzügen von Clairville, für die deutsche Bühne bearbei- tet von Friedrich. — Ein Stück, das alle Fehler eines französischen Lustspiels an sich trägt, wie das vorliegende, ohne jedoch viel von den Vorzügen eines solchen zu haben, kann selbst durch die sorg- fältigste „Bearbeitung für die deutsche Bühne“ nicht genießbarer ge- macht werden. Das Hauptmotiv der Handlung ist, wie ja immer — die Eifersucht, im Hintergrunde einige Duelle, die aber glücklicher- weise nicht zum Austrag kommen; daneben noch das fast zum Ueberdruß abgenutzte Mittel der Verwechslung der Personen, so hat man die Theile, aus denen die Komik dieses Lustspiels zusammen- gesetzt ist. — Die Darsteller thaten allerdings nach Kräften das Ihrige, um das Stück über Wasser zu halten, doch gelang ihnen dies nur in sehr geringem Maße. Frä. Fels (Amalie), Herr Vint (Haupt- mann Breschenberg, und Herr Duchow (Sturmfeder) führten ihren Part gut durch; ein Gleiches können wir leider nicht von Herrn Broßmann sagen, der seinen humorvollen Bonvivant, den Rentier Stullrich, in „verschiedenen Zungen“ reden ließ, einmal sprach er im berliner, ein andermal im sächsischen Dialekt, ja, hin und wie- der verrieth seine Sprache sogar Anklänge an den am vorherigen Abend gehörten Jargon des Banquier Jppelberger. — Herr Duchow zeichnete sich sehr vortheilhaft durch seine sorgfältige Toilette aus, von der wir jedoch die weißen (?) Handschuhe ausnehmen müssen, die, wie es schien, im Vorgefühl der Angst, die ihr Träger während des Spiels anzustehen haben würde, sich schon beim Beginn durch- geschwitzt hatten. — Die Nebenrollen waren, wie fast immer, auch diesmal in guten Händen.

Politische Umschau.

— In Berlin sind Anfangs der Woche gleichzeitig der Reichs- tag, der Renntag in Goppegarten, das Parlament und der Wollmarkt geschlossen worden. Der Reichstag hielt nach 14 tägiger Pause, welche durch die Sitzungen des Zollparlaments veranlaßt war, noch zwei Schlußsitzungen. In denselben wurde der Etat für das neu zu er- richtende Oberhandelsgericht in Leipzig festgesetzt. Ebenso gelangte der Gesekentwurf von Schulze-Delitzsch, betreffend die privatrechtliche Stellung von Vereinen, zur Annahme. Der Entwurf bezweckt be- kanntlich, gemeinnützigen Vereinen, wie Bildungs-, Erholungs-, Gewerk- vereinen eine ähnliche rechtliche Stellung zu geben, wie sie die Genos- senschaften durch das Genossenschaftsgesetz erlangt haben. Der Bun- desrath hat sich die Prüfung des Gesekentwurfes noch vorbehalten. Bismarck's Jamulus, der Abg. Wagener, entwickelte großen Eifer in der Bekämpfung des Entwurfes. Nicht so ohne Weiteres soll man sich zu erlaubten Zwecken in rechtlich wirksamer Weise vereinigen dür- fen, sondern wie Herr Wagener ausführte, jeder Verein muß dem Herrn Landrath erst seine Gemeinnützigkeit nachweisen, damit der Staat sich für ihn interessire und ihm die Wohlthat der juristischen Person zu- wende. Bekanntlich hat man auch die Eintragung der Genossenschaf- ten anfänglich von einer Concession der Verwaltungsbehörden abhän- gig gemacht wissen wollen. — Gegenüber diesem Gesekentwurf Schul- ze's laurt bei den Conservativen überdies die Furcht, daß die frei- religiösen Gemeinden oder gar Vereine für konfessionslose Schulen durch ein solches Gesek eine privatrechtliche Stellung erlangen könn- ten. In Sachsen, Baiern und demnächst auch in Oesterreich bestehen indessen bereits gleiche Geseke; vielleicht scheut sich mit Rücksicht da- rauf der Bundesrath doch ein wenig, den Schulze'schen Gesekentwurf einfach in den Papierkorb fallen zu lassen. — Die Thronrede, mit welcher der Reichstag nach einer nahezu vier- monatlichen Session entlassen worden ist, zählt die einzelnen Geseke auf, welche vereinbart worden sind, bedauert, daß außer der Stempel- abgabe für Wechsel keine neuen Steuergesetze zu Stande gekommen sind, und sagt dann: es wird zunächst den Landesvertretungen die Aufgabe zufallen, die Ausfälle, welche durch Ermäßigungen der Ab- gaben vom Verkehr entstanden sind, durch Einschränkungen der Staatsausgaben oder durch Bewilligung solcher Abgaben zu decken, welche der Gesekgebung der Einzelstaaten unter- liegen. Bald nach Beginn des nächsten Jahres hofft die Regierung den Reichstag „wieder zu begrüßen“. Bekanntlich ist der Zusam- mentritt des Preussischen Landtags schon für den 1. Oktober in Aussicht genommen. Auch im nächsten Jahre wird also für die Bewilligung neuer Steuern wieder die Zwickmühle des Landtags und Reichstags in Gang zu bringen versucht werden. In der Zwischenzeit der Parlamentsferien versucht man durch Ersparungen in allen Zweigen der Verwaltung — die Militärverwaltung und die Prämien für Pferdereimen etwa ausgenommen — die Abgeordneten von der Nothwendigkeit zu überzeugen, dem Volke neue Steuern aufzulegen.

— Zu der Emdener Geistlichkeit sprach, der „Distr. Ztg.“ zufolge, der König etwa Folgendes: Sie wissen, meine Herren, daß ich ein Freund der Union bin, sie ist das Erbe meines Vaters und Bruders, und ist es mein Wunsch und habe ich die Zuversicht, daß sie immer mehr gefördert werde und Ver- wirklichung finde. Indessen soll sie, wie ich bereits in Hanno- ver erklärt habe, nicht mit Zwang durchgeführt werden. Ich hoffe, daß die Concessionen, so lange sie bestehen, in Friede und Ei- nigkeit sich vertragen, denn erst aus dieser Einigkeit kann die wahre Union hervorgehen. Darum soll kein Zwang diese herbei- führen, obgleich es mein inniger Wunsch ist, daß sie auch in diesen Landestheilen bald zu Stande kommt. Zu den Vertretern der Handelskammer: Es ist mein innigster Wunsch, daß der Handel dieser Stadt wieder aufblühe, und kann dies durch einen dauernden Frieden, der zu hoffen steht, ermöglicht werden. Was an mir liegt, soll geschehen.

+ Guben. Wie mitgetheilt wird, ist bei Gr.-Drenzig in der Nacht vom vorletzten Mittwoch zum Donnerstag eine von den dortigen Eisenbahnarbeitern von Steinen, Rasen u. dgl. provi- sorisch zusammengestellte Hütte, welche denselben zum Obdach

diente, eingestürzt, wobei ein Arbeiter erschlagen und zwei erheblich beschädigt worden sind.

— In **Frankreich** hatte man nach dem Ausfall der letzten Wahlen vielfach gehofft, der Kaiser werde einen Ministerwechsel vornehmen oder sich liberalen Zugeständnissen zuneigen. Diese Hoffnungen sind durch einen Brief des Kaisers an einen Deputirten Baron Mackau, welchen die Regierungsblätter veröffentlicht haben, zertrümmert worden. Es heißt darin: Konzessionen, Grundsätze oder Opfer von Personen Angesichts der Volksbewegung sind immer unwirksam, und eine Regierung, die sich achtet, darf weder dem Drucke, noch der Einschüchterung, noch einer Emence nachgeben. — Es ist ganz richtig: zwischen dem persönlichen Willkürregiment, wie es Napoleon führt, und einer Regierung in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung, wie sie die französische Nation fordert, giebt es auf die Dauer keine schwächliche Vermittelung; man muß entweder das eine oder das andere System wollen. Daß Louis Napoleon das Staatsruder nicht gutwillig aus der Hand geben will, ist ihm nicht zu verargen. Die Krise, welcher das französische Staatsleben

entgegengeht, kann dadurch aber nur noch mehr beschleunigt werden. Durch die Mißhandlung der bei den Pariser Unruhen Verhafteten in den Gefängnissen und die folgenden Gerichtsverhandlungen gegen denselben sorgt Louis Napoleon hinreichend dafür, daß die Pariser in Aufregung erhalten bleiben.

— In **England** hat das Oberhaus am vorigen Sonnabend die irische Kirchenbill nach mehrtägigen Debatten mit 179 gegen 146 Stimmen angenommen. Damit ist die Abschaffung der irischen Staatskirche beschlossene Sache. Die Mehrheit der Lords stand freilich im Herzen auf Seiten der Minorität; ist doch das Oberhaus, welches mehr als 30 Bischöfe zu seinen Mitgliedern zählt, mit dem Institut der Staatskirche auf das Engste verwachsen. Gleichwohl wagte man so wenig in dieser Reformfrage der Mehrheit des Unterhauses sich entgegenzustellen, wie bei anderen seit 1830 erfolgten Reformen, welche den Privilegien der Aristokratie in das Fleisch schnitten. Höchstens werden die Lords die Bill in der dritten Lesung noch durch einige Amendements zu beschränken suchen.

(Eingekandt.)

Im Interesse solcher Personen, die sich gerne bei anerkannt soliden Geldverloosungen betheiligen, wird hierdurch auf die Annonce der Herren **S. Steindecker & Comp.** in Hamburg aufmerksam gemacht. Dieses Haus hatte jüngstens wiederum die bedeutendsten Gewinne ausbezahlt und es ist eine bekannte Thatsache, daß Jedermann stets prompt, reell und discret bedient wird.

Der Bürger- u. Bauernfreund

fängt mit dem 1. Juli ein neues Vierteljahr an. Wie rasch die Zeit vergeht! Man merkt's aber nicht an dem Guten, was in der Welt geschieht, sondern an dem vielen, vielen Bösen. Damit es mit der Zeit anders, das heißt besser werde, muß das Volk verfolgen, was weniges Gutes und vieles Böses geschieht, muß hören, welche Mittel zur Befestigung des Guten, zur Bekämpfung des Bösen von einsichtigen, freisinnigen Männern vorgeschlagen werden. Unser demokratisches Blatt wird fortfahren, Alles was Gutes und Böses geschieht, im volkstümlichsten Tone zu erzählen, dem Volke zu lehren, wie es sich zu verhalten hat, kurz es wird sich bemühen, politische Bildung in demokratischem Sinne zu verbreiten. Demotraten, helfst uns unser Ziel erreichen, indem Ihr unser Blatt in betreffenden Schichten des Volkes verbreitet, bis es durch größere demokratische Zeitungen verdrängt und überflüssig geworden.

Der **Bürger- und Bauernfreund** (bei Bestellung bitten wir den ganzen Namen des Blattes und den Namen des Verlegers anzugeben) erscheint in Tilsit im Verlage von H. Post, redigirt unter Mitwirkung von J. Reitenbach durch W. Simpson in Plüden bei Gumbinnen, jeden Freitag $\frac{1}{2}$ Bogen stark, oft mit Beilagen, und kostet für das Vierteljahr durch die Post bezogen 4 Sgr. 6 Pfennige ohne Bestellgeld.

Inserate finden für 3 Sgr. die Zeile Verbreitung durch ganz Deutschland und darüber hinaus.

H. Post-Tilsit, W. Simpson-Plüden
Verleger. bei Gumbinnen,
Redacteur.

Zur **Preussischen Handelszeitung** kann sich ein Mitleser melden in der Exped. des Wochenbl.

Himbeeren

kauft zum besten Preise von jetzt ab
Eduard Seidel.

Gasthofs-Verkauf!

Ein frequenter Gasthof mit guten Gebäuden, an lebhafter Straße, eine halbe Stunde von einer Kreis- und Garnison-Stadt und unmittelbar an einem großen Fabrikdorfe gelegen, mit zwei Gastzimmern, Tanzsaal, Kegelbahn, Bäckerei und 14 Morgen gutem Land, 6 Morgen dreisürige Wiesen und Garten soll zu einem mäßigen Preise verkauft werden. Näheres auf fr. Br. bei Herrn

Ernst Pfaff
in Sorau N./L.

Abonnements-Einladung.

Die in Görlitz täglich in großem Zeitungs-Format herauskommende weitverbreitete

Wiederschlesische Zeitung

beginnt mit dem 1. Juli d. J. das III. Quartal ihres XIV. Jahrganges, und wird dieselbe fortfahren, die politischen Tagesfragen im Sinne freier Ent-wicklung nach Innen und nach Außen in ihren anerkannt gediegenen Leitartikeln und Correspondenz zu besprechen.

Die „Wiederschlesische Zeitung“, die sich in ihrem großen Formate bereits zahlreiche neue Freunde erworben und als Provinzial-Organ in weiteren Kreisen Geltung verschafft hat, bringt außerdem reichhaltige Mittheilungen über alle wichtigen politischen Ereignisse, telegraphische Depeschen, Börsen- und Handels-Nachrichten, landwirthschaftliche Notizen, zahlreiche Original-Mittheilungen aus der Provinz und ein gut gewähltes Feuilleton von fesselnden Erzählungen und vermischten Nachrichten.

Der sehr billige Abonnements-Preis von 20 Sgr. 9 Pf. incl. Postzuschlag ermöglicht einem Jeden das Abonnement und laden wir zu recht zahlreichen Bestellungen auf dem nächstgelegenen Postamte ein.

Inserate von Behörden und Privaten finden die weiteste Verbreitung und wird der Raum einer viergespaltenen Zeile mit 1 Sgr. berechnet.

Die Expedition der Niederschlesischen Zeitung.

Discontnoten

empfiehlt **W. Levysohn**

Spiegel in Barock- und breiten Gold- und feinen Holzrahmen mit Goldverzierungen, sowie dergl. gebogene **Gardinenstangen** empfiehlt billigt **Theile.**

Ein starker Handwagen steht sehr billig zum Verkauf im Gasthof zu den drei Mohren.

Frankfurter Original- Staats-Prämien-Loose sind gesetzlich zu spielen erlaubt!

Man biete dem Glücke die Hand!

100,000 Thaler

als höchsten Gewinn bietet die **Neueste große Geld-Verloosung**, welche von der **Hohen Regierung genehmigt und garantirt** ist. Unter 22,200 Gewinnen, welche in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung kommen, befinden sich Haupttreffer von **100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 12,000, 10,000, 8,000, 6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 1,500, 105mal 1000** zc.

Jedermann erhält von uns die **Original-Staats-Loose** selbst in Händen. (Nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen.) Für Auszahlung der Gewinne leistet der Staat die beste **Garantie** und versenden wir solche **pünktlichst** nach allen Gegenden.

Wir haben unsern Interessenten in dieser Gegend wieder unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen erst im März d. J. das **große Loos** von **127,000** ausbezahlt.

Schon am **5. und 6. Juli 1869** findet die **nächste Gewinnziehung** statt.

$\frac{1}{4}$ Original-Staatsloos kostet Thlr. $\frac{1}{2}$,
 $\frac{2}{4}$ dto. $\frac{3}{4}$
gegen **Einsendung** oder **Nachnahme** des Betrages.

Wir führen alle Aufträge sofort mit der größten Aufmerksamkeit aus, legen die erforderlichen Pläne bei und ertheilen jegliche Auskunft gratis.

Nach stattgefundener Ziehung erhält jeder Teilnehmer von uns unaufgefordert die **amtliche Liste** und Gewinne werden prompt überschickt.

Man beliebe sich daher baldigst direct zu wenden an

S. Steindecker & Comp.,
Bank- und Wechsel-Geschäft
in **Hamburg.**

Bekanntmachung.

Die der hiesigen Stadtgemeinde gehörige in der Nähe des projectirten Bahnhofes belegene Ziegelei mit einem Areal von 12 1/2 Morgen, in welcher gegenwärtig auch eine Schankwirthschaft betrieben wird, soll unter den auf dem hiesigen Magistratsbureau einzusehenden Bedingungen

am 16. August Nachm. 3 Uhr im Sessionssaale des Rathhauses hiersebst öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Grünberg, den 22. Juni 1869.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dienstag Nachmittag 3 Uhr sollen auf dem Hospital-Hofe 22 Schock eichene Weinspäße II. Sorte und 153 Schock III. Sorte meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 24. Juni 1869.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Drei am 19. d. M. auf dem Kuttelhofe gefundene Schlüsse können von dem Eigenthümer auf dem Polizei-Bureau in Empfang genommen werden

Grünberg, den 21. Juni 1869.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Ein auf der Berliner Straße gefundener Schlüssel kann von dem Eigenthümer auf dem Polizei-Bureau in Empfang genommen werden.

Grünberg, den 25. Juni 1869.
Die Polizei-Verwaltung.

Auction.

Mittwoch den 30. Juni cr.
Vormittags 10 Uhr

werden im Böttcher Stein'schen Nachlaß-Grundstücke zu Schweinitz I. Theils 1 Pferd, 1 Kuh, 1 Ochsenkalb, 1 Wirthschaftswagen, landwirthschaftliche Geräthe, Böttcherwaaren und Böttcherhandwerkzeug öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.

Grünberg, den 23. Juni 1869.

Königliches Kreis-Gericht. II. Abtheil.

Premien von 3—10 Thlr.

und unter Umständen mehr werden Denjenigen gesichert, welche bei den Mitgliedern des Schutzvereins vorgekommene Veruntreuungen bei dem Vorsitzenden desselben oder dessen Stellvertreter so zur Anzeige bringen, daß die Diebe oder Fehler gerichtlich verfolgt werden können.

Grünberg, den 25. Juni 1869.

Der Vorstand des Schutzvereins.
M. Sommerfeld. S. Pilz.

Für den uns überwiesenen Thaler vom Hrn. Schiedsmann Pfeiffer in S. S. c. S. dankt bestens

Der Vereinsstab des Krieger-Begräbnis-Vereins.



280

Nähmaschinen per Tag oder über 100,000 per Jahr

liefert

The Singer Manufacturing Co. in New-York, eine Production wie sie bis jetzt von keiner anderen Fabrik erreicht wurde; dies ist zugleich ein Beweis, daß kein anderes Fabrikat sich so der Gunst des Publikums zu erfreuen hat, wie auch, daß die Nähmaschinen der Singer Manufacturing Co., die vollkommensten aller existirenden sind.

Viele bieten eine mangelhaft gearbeitete und ausgestattete Nähmaschine 10 bis 12 Thlr. billiger aus als die Singer Manufacturing Co., dieselbe hat sich doch nicht die Aufgabe gestellt, wohlfeile und unvollendete, sondern nur solche Maschinen zu liefern, welche in jeder Hinsicht unübertroffen dastehen und Reparaturen nicht schon in den ersten Jahren bedürfen.

Nachgemachte, sogenannte

deutsche Singer-Maschinen

habe mehrere billig in Umtausch gegen echte Singer-Nähmaschinen angenommen und liefere dieselben

für 42 Thaler mit Apparaten.

General-Agentur der Singer-Manufacturing Co. in New-York.

Lager dieser Original-Nähmaschinen zu festen Fabrikpreisen haben wir für Grünberg und Umgegend Herrn W. Lierse, Urmacher, Breite Straße 50 übergeben. Näbunterricht wird gratis ertheilt.

Zu dem Sonnabend den 3. Juli c. im Königsaale des Herrn Künzel stattfindenden Appell, verbunden mit einer Erinnerungsfeier der

„Schlacht bei Königsgrätz“

werden die Mitglieder des Krieger-Begräbnis-Vereins hiermit ergebenst eingeladen.

Versammlungsort: Ressourcenplatz, Nachm. 2 1/2 Uhr.

Der Vereinsstab.

Turnanzüge von glatttem und gemustertem Drell, so wie von Turntuch empfiehlt billigst

Th. Pilz am Markt.

Gute, zugleich billige

Kappenleinwand

empfehlen

A. Kargau.

Ganz frisch und delikat:

Matjes-Heringe à Stück von 6 Pf. bis 1 Sgr.,

Rauchheringe à Stück 1 Sgr.,

marinirte Heringe à Stück 1 Sgr.,

prima Emmenthaler Schweizer Käse

empfehlen

Ernst Kauschke

am Niederthor und Berliner Straße.

Für die bei der Beerdigung unserer lieben guten Mutter, der Frau Dorothea Kethner, bewiesene Theilnahme sagen wir allen lieben Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

Photographisches Atelier

von

Otto Linckelmann,

Breslauer Str. 5 am Holzmarkt.

Vormittags die gelungensten Aufnahmen.

Das Sommerfelder Wochenblatt,

welches wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabends) erscheint, berichtet die Ereignisse der Gegenwart in gedrängter verständlicher Kürze, bringt in jeder Nummer ein interessantes Feuilleton und hat sich durch die Reichhaltigkeit seines Inhalts einen ausgedehnten Leserkreis erworben. — Es wird deshalb beim bevorstehenden Quartalswechsel zum Abonnement empfohlen und kostet durch die Post bezogen vierteljährlich 10 Sgr.

Inserate finden durch dies Blatt eine zweckentsprechende weite Verbreitung. Preis der dreispaltigen Petitzeile 1 Sgr.

Den geehrten Bewohnern hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mein seit über 50 Jahren hier bestehendes, auf der Breiten Straße gelegenes

Materialwaaren-Geschäft und Essigfabrik

dem Herrn **Adolph Rabiger** käuflich überlassen habe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte vieljährige Vertrauen ergebenst danke, bitte ich zugleich dasselbe auch auf meinen Geschäfts-Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Ernst S. Lange.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce erlaube ich mir den geehrten Bewohnern hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das von Herrn **Ernst S. Lange** innegehabte Geschäft **am 1. Juli a. c.** übernehmen werde.

Ich bitte daher ganz ergebenst, das meinem Herrn Vorgänger bisher geschenkte vieljährige Wohlwollen auf mich gütigst übergehen zu lassen, indem ich versichere, daß ich es durch Redlichkeit zu bewahren stets bemüht sein werde.

Grünberg, den 26. Juni 1869.

Hochachtungsvoll

Adolph Rabiger.

Nähmaschinen

verschiedener Systeme, mit allen erforderlichen Apparaten, sauber und dauerhaft gearbeitet, empfehle unter Garantie zu billigen Preisen. — Probemaschinen stehen zur gefälligen Ansicht. —

Gustav Sander, Berliner Straße.

Liebig's Fleisch-Extract aus Süd-Amerika

(Fray-Bentos)

der **Liebig's Fleisch-Extract Compagnie, London.**

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu $\frac{1}{3}$ des Preises derjenigen aus frischem Fleische.

Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Goldene Medaillen auf der Pariser Ausstellung 1867 und Havre Ausstellung von 1868.

Nur ächt, wenn jeder Topf mit Unterschrift der Herren Professoren Baron J. von Liebig und Dr. M. von Pettenkofer versehen.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf $\frac{1}{2}$ engl. Pfd.-Topf $\frac{1}{4}$ engl. Pfd.-Topf $\frac{1}{8}$ engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr. à Thlr. 1. 20 Sgr. à $27\frac{1}{2}$ Sgr. à 15 Sgr.

Zu haben in den meisten Handlungen u. Apotheken.

Vom 1. October d. J. ab ist in meinem Hause, Topfmarkt Nr. 77 eine Wohnung von 4 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör anderweitig zu vermieten.
Karl Langner.

Sehr starkes kiefernes Reisig, so wie Stockholz ist mit Fuhre zu haben im
Gasthof zur Traube.

Nur gute Gummischuhe bei **Theile**.

Zum 1. Octbr. cr. wird ein cautionsfähiger Pächter für die hiesige Resourcensuche gesucht.

Resourcen-Direction.

Ein Mitleser zur **Schlesischen oder Breslauer Zeitung** wird gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Wochenbl.

Weissen flüssigen Leim

von Ed. Gaudin in Paris, verkauft à Flacon 4 Sgr. **W. Levysohn.**

Erste Haupt-Niederlage fertiger **Contobücher u. Comtoir-Utensilien**

von **Julius Rosenthal** in Berlin bei **Heinrich Wilcke.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Vom 1. October d. J. ab ist eine Wohnung, bestehend aus 4 bis 6 Stuben nebst Zubehör, anderweitig zu vermieten **Berliner Straße Nr. 12.**

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche etc., ist zum 1. October a. c. zu vermieten bei **Reinhold Wahl am Markt.**

Die von der p. p. Umlauf bis jetzt innegehabte Wohnung ist vom 1. Juli an einen anständigen Miether zu vermieten bei **Wosler, Klempnermeister**

Eine massive, an der Poinisch-Kesseler Straße gelegene **Scheune** ist sofort zu vermieten. Das Nähere beim **Thierarzt Helbig.**

Eine halbe Scheune ist zu vermieten in Schred's Vorwerk von der **Wittwe Sommer.**

Ein noch gut erhaltenes Sopha wird bald zu kaufen gesucht. Adressen nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Ein gewandter **Laufbursche** wird zum 1. Juli gefuht von **S. S. Abraham.**

Ein **ordentlicher Arbeitsmann** findet dauernde Beschäftigung beim **Apotheker Dräger.**

Arbeitsburschen finden dauernde Beschäftigung im **Atelier von Gust. Schwarz.**

Zum sofortigen Antritt, spätestens zum 1. Juli, wird ein reinliches, williges Mädchen für häusliche Arbeit geg. hob. Lohn gef. Näheres **Strohmarkt im neuen Fendius'schen Hause.**

Eine braune 8jährige **Stute** mit einen 3 Wochen alten **Fohlen** steht zum Verkauf bei dem **Förster Müller** in Groß-Bessen.



Sommer-Theater in Grünberg.
 Im Garten des Herrn Künzel.
 Sonntag den 27. Juni: **Unruhige Zeiten**, oder: **Liege's Memoiren**.
 Posse mit Gesang in 8 Bildern von Salingré.

Montag den 28. Juni: **Der Pariser Augenichts**. Lustspiel in 4 Akten, aus dem Französischen übersetzt von Dr. Dunkel.

Dienstag den 29. Juni: Benefiz für Herrn Broßmann: **Ein Mottenburger**, oder: **Erschossen und lebendig**. Posse in 4 Akten von Kaiser, Verfasser des Viehhändlers und Doctor und Friseur. Darauf: **Eine freudige Ueberraschung für die Damen**. Zum Schluss: **Die drei lustigen Musikanten**. Lebende Bilder in 3 Tableaux nach einer Zeichnung von Hofemann.

Bei ungünstiger Witterung im Saal-Theater.

Eduard Zoche,
 Theater-Direktor.

Heider's Berg.

Heute Sonntag den 27. Juni

Concert, und Ball.

Anfang Nachm. 4 Uhr, und Mittwoch

Concert und Ball

Anfang Abends 7 1/2 Uhr.

Heider. Tröstler.

Heute Sonntag

Tanzmusik

bei **W. Sentschel.**

Heute Sonntag

Tanz-Musik

bei **Hübner.**

Heute Sonntag

Tanzmusik und frische Wurst

bei **Schulz in der Kuh.**

Heinersdorfer Brauerei.

Heute Sonntag

Wurstauschieben

und

Flügel-Unterhaltung,

wozu freundlichst einladet

Mischke.

Gasthof zur Sonne.

Montag Nachmittag

Wurstauschieben,

wozu freundlichst einladet

F. Theile.

Montag frische Wurst bei

Strauss.

Dienstag Gesangübung im Russischen Kaiser. **Fürderer.**

Frischen marinirten u. geräucherten

Aal

empfehl

Ernst Th. Franke.

Matjes-Hering

— Juni-Fang —

fett und fleischig, empfiehlt **Gustav Sander.**

Neuen

engl. Matjes-Hering

vom Juni-Fange empfiehlt

G. Grunwald.

Zur **Vossischen** oder zur **Volkszeitung** werden Mitleser gesucht. Von wem? sagt die Exped. des Wochenbl.

Soeben erschien im Verlage der G. F. Großmann'schen Buchhandlung in Weipen-see und ist zu haben in der Buchhandlung von W. Levysohn in Grünberg:

CHOIX DE POÉSIES

ERANÇAISES

avec des notes

à l'usage des écoles

par

Dr. C. Fritsche,

Lehrer an der Realschule zu Naumburg/a. S.

I. Theil:

(Quinta-Tertia).

Preis 7 1/2 Sgr.

68r Wein à Quart 5 Sgr. bei **A. Röhrich's Wwe.,** (Pusché's Lustg.)

68r Wein à Quart 4 Sgr. 6 Pfg. bei **Chr. Kube a. d. Burg.**

68r Wein à Quart 4 1/2 Sgr. bei **Carl Neumann, Zöllichauer Str.**

68r Wein à Quart 4 1/2 Sgr. bei **Sebauer.**

68r Wein à Quart 4 1/2 Sgr. bei **Gustav Thiele, Burgstraße.**

68r Wein à Quart 4 Sgr. bei **F. Ehrich am Brodmarkt.**

Guter 67r Wein à Du. 3 Sgr. bei **Robert Teichert, Neustadt.**

Guten 67r Weißwein à Quart 2 1/2 Sgr. bei **Barltan, Niederstraße.**

Guter Aepfelwein à Quart 2 1/2 Sgr bei **C. Krüger.**

Weinausschank bei:

Eislerstr. Gräß, 68r 6 sg., 68r 5 sg. Below am Markt, 68r 5 sg.

Wwe. Ismer, 68r 5 sg.

Fleischer Kadach, 68r 5 sg.

H. Kapitschke, Mittelgasse, 68r 5 sg.

Aug. Lindner, hinter der Burg, 68r 5 sg.

Aug. Mangelsdorf a. Lindeberge, 68r 5 sg.

Meißner am Ziegelberge, 68r 5 sg.

Bäcker Mohr, Niederstraße, 68r 5 sg.

Muths an der Neustadt, 68r Rothw. 5 sg.

L. Páhold, 1. Walke, 65r u. 68r 5 sg.

Wittfrau Strauß, 68r 5 sg.

1868r Wein à Du. 4 Sgr. 6 Pf.

Gottfried Krüger,

Berliner Str., bei der Sonne.

Guter 67r Wein à Quart 2 1/2 Sgr. bei **Liehr, Herrenstraße.**

Guter Aepfelwein à Quart 2 Sgr. bei **Wwe. Winderlich, Krautstraße.**

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 3. Mai: Kreisbaumeister J. A. G. Weinert ein S., Curt Gideon. — Den 5. Juni: Tischlermeister Fr. E. G. Frömsdorf Zwillinge, ein S., Friedrich Paul Herrmann und eine ohne Taufe verstorbene L. — Den 7. Einwohner J. F. Schmidt in Sawade ein S., Johann Carl Heinrich. — Den 19. Böttcherges. Ad. Kugner eine todte Tochter.

Getraute.

Den 21. Juni: Dachdecker Carl Aug. Moritz Wache mit Frau Johanne Juliane Hübler geb. Mohnhaupt. — Den 23. Schuhmachermeister Aug. Rud. Ed. Jakob mit Jungfr. Bertha Maria Heinrich. — Den 24. Tuchmachergesell Johann Wilh. Kluge mit Anna Emilie Stock. Gestorbene.

Den 16. Juni: Des Tagearb. C. W. H. Fätsche Sohn, Erdmann Paul, 3 M. 11 Z. (Schlagfluß). — Den 16. Carl Herm. Bauer aus Günthersdorf, 34 J. 2 M. (Darmrentzündung). — Den 18. Maurerges. Johann Gottlob Haupt in Neuwalde, 78 J. 4 M. 5 Z. (Alterschwäche). — Den 19. Der unversehrte Marie Erbbes Sohn, Carl Friedrich Herrmann, 5 M. 7 Z. (Darmkatarrh). — Den 21. Tuchmacher und Kirchendiener a. D. Johann Samuel Págold, 75 J. 1 M. 4 Z. (Herzkrankheit). — Des pens. Kr. Gerichts-Executors Kethner Ehefrau, Johanne Christiane Dorothea geb. Pfuhl, 59 J. 11 Z. (Lungenentzündung). — Den 22. Des Tabakfabrikanten C. R. Aug. Sommer Ehefrau, Rosalie Dittlie geb. Hubrig, 36 J. 11 M. 24 Z. (Lungenkrankheit). — Den 24. Tuchmacherges. Reinhold Moritz Schönknecht, 40 J. 5 M. 2 Z. (Lungenüberfulose). — Häuslerausgebinger und Winger Joh. Heinr. Roschte in Rühnau, 63 J. 8 M. 6 Z. (Kinnbackenkrampf).

Geld- und Effecten-Course.

Berlin, 25. Juni.	Breslau, 24. Juni.
Schles. Fdbbr. à 3/2 pCt. 78 G.	" 78 1/2 G.
" " A. à 4 pCt.: —	" 88 1/2 G.
" " C. à 4 pCt.: —	" 95 1/2 B.
" Ruff.-Fbr. —	" —
" Rentenbr.: 88 1/2 B.	" 86 1/2 B.
Staatsschuldscheine: 80 1/2 G.	" 80 1/4 G.
Freiwillige Anleihe: 96 1/2 G.	" —
Anl. v. 1859 à 5 pCt. 102 G.	" 102 3/8 B.
" à 4 pCt. 85 3/4 G.	" —
" à 4 1/2 pCt. 93 1/4 G.	" 93 3/8 B.
Prämienanl. 123 1/2 G.	" 123 3/8 B.
Louis'd'or 112 1/2 G.	" 112 B.
Goldtrone 9—11 sg.	" —

Marktpreise v. 25. Juni.

Weizen 66—76 flr.	" 80—90 sg.
Roggen 60—63 "	" 72—77 "
Hafer 34—37 1/2 "	" 41—43 "
Spiritus 177 1/2 — 5/12 flr.	" 16 1/2 G.

Nach Pr. Maß und Gewicht pr. Schfl.	Jüllichau, den 21. Juni.		Sorau, 25. Juni.	
	Höchst. pr. thl.	Niedr. pr. fl.	Höchst. pr. thl.	Niedr. pr. fl.
Weizen ..	2 17	— 2 15	— —	— —
Roggen ..	2 15	— 2 13	— 2 20	— —
Gerste ...	1 27	— 1 25	— —	— —
Hafer ...	1 16	— 1 14	— 1 17	6
Erbfen ..	2 12	— 2 10	— —	— —
Hirse ...	— —	— —	— —	— —
Kartoffeln	— 26	— 24	— 1 2	— —
Hou, Str..	— —	— —	— —	— —
Stroh, Gr.	— —	— —	— —	— —
Butter, P.	— —	— —	— —	— —

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 51.

+ Die Bruchhütte.

Original-Novelle vom Niederrhein von D. Schilling.

(Fortsetzung.)

Vermischt mit hundertertei Blumen glich dies schöne Bild einem herrlichen, grünen Sammetteppiche, gewirkt und gestickt von der Hand des Höchsten selbst.

Darüber lag ein feiner bläulicher Duft, wie ein Odem, hingehaucht von dem Vater der Liebe. Trillernde Lerchen und andere, vor Lebenslust jubelnde Vögel schwebten und schwirrten umher, Nahrung suchend und findend. Das Wasser hatte sich sehr vermindert und ich fand bald einen Weg, der zur Hütte führte.

Mein lang gehegter Wunsch war erfüllt; die Hütte lag vor mir. Sie war aus Rasen erbaut; doch konnte man hier und da Balken und Bretter gewahr werden. Eine Thür, die noch keine fünf Fuß hoch war, reichte vom Boden bis zum Dach. Neben der Thür war ein kleines Fenster mit halb erblindeten Scheiben von grünem Glase und in der hintern Wand der Hütte befand sich ein eben solches Fenster. Das Dach war mit Ziegeln gedeckt, die Firste des Daches mit Rasen. Die Ziegeln waren ehemals roth gewesen, jetzt hatten sie eine unennbare Farbe. Unter dem Fenster neben der Thür stand eine ebenfalls aus Rasen gemachte Hundehütte und hinter dem Hause war aus Holz geflochten ein kleiner Stall und einige Hühner gingen Futter suchend umher.

Lange dauerte es, ehe ich es wagte, näher zu gehen und durch die kleinen, in Blei gefaßten Scheiben in das Innere zu schauen. Die Hütte bestand aus zwei Räumen, doch konnte ich nur eine Stube übersehen. Hier sah es eben nicht sehr reinlich aus. Ein zerprüngener kleiner Ofen und mehreres Kochgeräth, ein Topf, ein roh gezimmerter Tisch und einige Holzstühle mit groben Binsen, an der Wand eine Flinte und mehrere andere Sachen. Das war die ganze Ausstattung eines Gemaches. Durch das zweite Fenster konnte ich nicht sehen, es war verhängen.

Der Bewohner der Hütte war abwesend, was mir recht angenehm war; denn ich wäre heftig erschrocken, hätte ich ihn plötzlich gesehen. Ich hatte Furcht vor ihm und kannte ihn nicht. Etwa fünfzig Schritte von der Hütte wuchs ein Strauch; dahin ging ich.

Es war recht warm an dem Nachmittage; das Plätzchen kühl und einladend und Gras und Moos weich. Bald lag ich im Grase, dachte dies und das, sah den heitern Himmel, die hellshattirten Wolken in der warmen, kaum bewegten Luft. Langsam schlossen sich meine Augenlider.

Nun war es mir, als ob ich nochmals zur Hütte ging, die Thür öffnete und in die Stube trat, die einen Fuß tiefer lag, als der Boden draußen. Jetzt untersuchte ich sie genauer. Bretter waren nicht in der Stube. Der Fußboden war aus festgestampfter Erde gemacht und zeigte Erhöhungen und Löcher. In einer Ecke stand ein alter, zerfallener Schrank, sonst war die Ausstattung dieselbe, wie ich sie schon von außen gesehen. Unter den vergeblichen Versuchen, die Thür des Nebenzimmers zu öffnen, um auch dort hineinzugehen, hörte ich ein Geräusch hinter mir. Ich wandte mich um. Da stand der alte Noack in einer erschreckenden Gestalt. Aus dem großen dunklen Auge bligte Jörn, indem er mich erblickte. Seine pechschwarzen, starken Augenbrauen saßen aus, als wären es kleine Hörner. Wirres, langes Haar hing um seinen Kopf und drängte unter dem zerfetzten Filz hervor, der, in den Nacken gedrückt, eine tief gefurchten, harten Züge erkennen ließ. Grobe Klei-

der deckten die lange, hagere Gestalt. Ein langer, grauer Bart und ein dicker Knotenstock ließen den Mann noch graufiger erscheinen.

Darauf sagte er mit einer Donnerstimme, die mich erbeben machte: „Was willst Du hier?“ „Ach, lieber Herr Noack“, entgegnete ich ganz schüchtern, „verzeihen Sie, ich wollte Blumen suchen.“ „In meinem Schlosse“, rief er und hob seinen Knotenstock. Mein ganzer Körper zitterte und der Angstschweiß brach mir aus. Ich schrie laut und — erwachte.

Als ich die Augen aufschlug, stand wirklich ein alter Mann mit einem Stocke vor mir.

Unter den Eindrücken meines Traumes und noch halb im Schlaf, gewann die Furcht bei mir die Oberhand. Ich sprang auf und rannte die Erhöhung hinunter.

Jetzt rief mir der Mann nach, ich hätte ja meine Büchse vergessen; aber in meiner Angst hörte ich nicht, was er sagte, glaubte vielmehr, er verfolge mich und verdoppelte meine Schritte; ich kam aber nicht weit, sondern fiel in den halb mit Schilf und Gras bewachsenen Leitgraben.

Der Graben war tief, doch verhinderte Gras, Schilf und andere Wasserpflanzen mein völliges Versinken. Mit den Händen mich festhaltend, gelang es mir, den Kopf über Wasser zu halten. Zum Glück für mich wurde ich bald von dem Manne, vor dem ich geflohen war, herausgezogen.

Jetzt, dachte ich, hat er dich gefaßt und wird dich tödten; doch im Gegentheil redete mich der Mann freundlich an. Seine Stimme war lieblich und glich nicht im Geringsten dem Rollen des Donners, das ich vorhin im Schlafe zu hören vermeinte.

Als ich es jetzt wagte, den Mann mir anzuschauen, fand ich auch, daß sein Auge nicht brannte, wie eine glühende Kohle, sondern mild strahlte wie das Silberlicht des Mondes.

Er führte mich in seine Hütte, scharrte die Asche aus seinem Ofen, zündete bald ein tüchtiges Holz- und Torffeuer an und nöthigte mich, mich niederzusetzen und meine Kleider am Feuer zu trocknen.

Jetzt konnte ich ungestört Rundschau halten. Es sah eben nicht einladend aus in dem Raume; doch nehmen es Kinder nicht so genau und neugierig betrachtete ich die alten, morschen Möbel, den wackeligen Tisch, die Stühle und den schwarzen Schrank in der dunkeln Ecke. Oben an der Decke hingen an den Wänden entlang Bündel getrockneter Kräuter. Von mehreren dieser Bündel nahm der alte Noack einige Blätter, that sie in einen Topf, goß Wasser darauf und stellte den Topf auf den Ofen. Sehr bald kochte die Masse und verbreitete einen wohlriechenden Kräutergeruch.

„Da, trinke eine Tasse Kräuterthee“, sagte der Alte, als er sah, wie meine Kleider dampften und meine Zähne vor Frost leise aneinander klapperten. „Dieser Thee ist ein probates Mittel gegen Erkältung.“

Bei diesen Worten goß er die braune Flüssigkeit in eine Tasse und reichte sie mir zum Trunke.

Zuerst wollte ich nicht trinken und nippte blos, um den Mann nicht zu erzürnen; doch am Rosten schmeckte ich, daß sein Gebräu nicht zu verachten war und leerte herzhast die Tasse. Bald verkündete mir eine behagliche Wärme in meinem Körper, daß Noack seinen Thee nicht ohne Grund gelobt hatte.

Als meine Kleider trocken waren, bedankte ich mich bei dem freundlichen Manne. Wenn ich wieder Blumen suchen wollte, sagte er, mir die Hand reichend, so solle ich nur zu ihm kommen; er kenne viele Sumpfpflanzen und wolle mir die Stellen zeigen, wo ich die schönsten und seltensten Exemplare finden würde.

Ich versprach zu kommen und eilte heim.

Die Bahn war nun gebrochen, die Bekanntschaft mit dem alten Manne angeknüpft, die ich von da an fleißig pflegte. Niemals mehr in meinen späteren Jugendjahren führten mich die erwünschten Ferientage und Ferienwochen in mein Vaterstädtchen zu den Meinen, wo ich nicht täglich hinaus zur Bruchhütte zu dem mir lieb gewordenen alten Manne gewandert wäre.

Er hatte für mich eine eigenthümliche Anziehungskraft. Durch seine außerordentliche Gabe, lebhaft zu erzählen, durch seine immer wieder durchscheinende edle Gesinnung hatte er bald mein Kindesgemüth ganz für sich eingenommen, so daß ich manche Stunde bei ihm zubachte, die ich sonst dem Umgange mit Jugendgenossen gewidmet haben würde. Er erzählte mir von seinem Kriegsleben, Szenen aller Art, bald traurigen, bald heitern Inhalts; auch wohl Märchen und Sagen, und trotzdem meine Kindesphantasie oft gewaltig von den Erzählungen angeregt wurde, und es mir, wenn ich Abends so allein von ihm weg nach Hause eilte, manchmal bange wurde, so ging ich doch immer wieder hin zur stillen Bruchhütte.

Alle Furcht vor dem Bewohner derselben war von mir gewichen und ich konnte nun gar nicht begreifen, warum die andern Knaben des Orts immer noch eine solche Angst vor dem Manne hatten, der mir nur Freude zu machen suchte.

Jahrelang schon hatte meine Freundschaft mit dem alten Manne gedauert. Er hatte mich lieb gewonnen und sich darauf gestreut, wenn die Ferien mich ihm zuführten.

So oft ich aber auch bei ihm gewesen war und so Vieles er mir auch erzählt hatte, seine eigene Jugendgeschichte kannte ich noch nicht. Schon einigemal hatte ich ihn gebeten, mir etwas aus seinem Jugendleben zu erzählen; doch hatte er durch allerlei Wendungen diese Bitte bisher zu umgehen gewußt.

Ich hatte jetzt die Schule verlassen und war im Begriff, meine neue Stellung anzutreten. Zuvor gönnte ich mir noch einige Wochen Rast im elterlichen Hause.

Es war an einem September-Abend. Ich war noch einmal hinausgeschlendert zu meinem alten Freunde in der Bruchhütte. Wir saßen vor der Thür und hatten von meiner bevorstehenden Abreise und meiner neuen Stellung gesprochen. Auf lange Zeit vielleicht sollte ich von dem Orte scheiden. Da bat ich ihn nochmals um seine Geschichte. „Ich habe sie noch Niemanden hier herum erzählt,“ sagte er, „doch jetzt will ich sie Dir mittheilen. Setze dich aber hieher. Von hieraus sieht man die Sonne so schön hinter den Büschen und Hügeln verschwinden und das sehe ich so gern.“

Ich that, wie er wünschte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Das Velocipede scheint bestimmt zu sein, nicht nur im Postdienst, sondern auch in der Seiltänzerkunst eine neue Aera herbeizuführen. Wenn amerikanischen Blättern Glauben zu schenken ist, so hat ein Mann in Boston mit einem derartigen Fuhrwerk, welches sich von seinen irdischen Gefährten nur dadurch unterschied, daß seine Räder mit Rinnen versehen waren, auf einem 20 Fuß hoch gespannten Seile umherkutschirt. Wer weiß, ob da die proponirte Brücke von Dover nach Calais nicht noch überflüssig wird!

— Für Hausfrauen. Wohl noch nicht genug bei uns bekannt und anerkannt ist eine Erfindung der praktischen Amerikaner: das Waschbrett — mit gewelltem Blech beschlagen, auf dem die Wäsche mit flacher Hand gerieben wird, während der Oberkörper der Wäscherin eine Stütze hat. Unten hat es Füße zum Aufstemmen im Waschkasse, oben einen kleinen Raum zum Ablegen der Seife. Durch dieses, in Amerika wohl allgemein verbreitete Werkzeug, wird wesentliche Ersparniß von Zeit und Kraft bewirkt, auch Hände und Wäsche mehr geschont, als bei der gewöhnlichen Waschmethode. Es ist u. A. in Gnadenfrei

in der neuen Eisenwaarenhandlung von L. Hans und in Frankenstein bei Sonnenburg vorrätzig zu haben. —

— Auf einer Reise in Jütland trat König Friedrich VI. von Dänemark in eine Dorfschule. Die Knaben zeigten sich munter und frisch und der König fragte: „Jungens, wer sind die großen Könige von Dänemark?“ In einem Athem riefen die Jungen: „Kanut der Große, Waldemar, Christian IV.“ Ein Junge, dem der Schulmeister etwas zugeflüstert hatte, hob die Hand in die Höhe. „Welcht Du noch einen?“ fragte der König. „Ja, Friedrich VI.“ Was hat denn der Großes gethan?“ Der Knabe schwieg verlegen und stotterte endlich: „Ich weiß es nicht!“ „Tröste Dich, mein Junge,“ sagte der König, „ich weiß es auch nicht!“

— Gising. Kurz vor den Pfingstfeiertagen zogen drei noch jugendliche Bärenführer mit zwei Bären in den Dörfern der Christburger Gegend umher, um die Dorfjugend durch die Kunstproductionen der Vierfüßler zu ergötzen. Als Führer und Bären von des Tages Last und Hitze im Krüge zu Heiligenwalde bei Dollstädt ausrubeten, fanden Letztere Gelegenheit, im Dunkel der Nacht aus dem Gaststalle zu entweichen. Eingegangenen Nachrichten zufolge, soll man der beiden Bären noch nicht habhaft geworden sein, die sich im hohen Wintergetreide, wie in den dortigen Waldungen, etwaigen Verfolgungen leicht entziehen können.

— Danzig, 17. Juni. Ein seltenes Beispiel von Pietät und Wohlthätigkeitsinn hat der hiesige Kaufmann Hennings gegeben. Dem 2c. Hennings — zu den bemittelten, nicht aber zu den vorzugsweise reichen Bewohnern Danzig's zählend — und seiner unverheiratheten erblindeten Schwester war durch den Tod eines Seiten Verwandten eine Erbschaft von über 300,000 Thln. zugefallen. Ohne die geringste rechtliche und selbst ohne eine bestimmt erkennbar moralische Verpflichtung dem Erblasser gegenüber, hat der 2c. Hennings unter Einwilligung seiner Schwester diesen ganzen Vermögens-Anfall theils bestehenden milden oder kirchlichen Stiftungen zugewiesen, theils zur Gründung neuer derartiger Stiftungen verwandt. Jede Spur von Ostentation war dabei ausgeschlossen. Der Wohlthäter ist dabei ganz offenbar keinem andern Motive, als dem Zuge seines Herzens gefolgt.

— London, 31. März. Neuerdings ist hier ein System der Unterschlagung ans Licht gezogen worden, welches seines Gleichen sucht. Ein Beamter einer Gascompagnie — dessen Stellung bemessen werden kann, wenn wir sagen, daß er ein Gehalt von 180 £. (1200 Thlr.) jährlich bezog — hat durch Fälschung der Geschäftsbücher u. dgl. 50,000 £. (370,000 Thlr.) zu unterschlagen gewußt, sich ein prächtiges Landhaus erbaut und lucullische Mahlzeiten veranstaltet, ohne daß noch vor wenigen Wochen irgend Jemand die Quelle seines Reichthums gekannt hätte. Denen, welche den verhältnißmäßig geringen Betrag seines Gehalts kannten, schwindelte er vor, er sei mit einer bedeutenden Anzahl Actien an dem Unternehmen betheilig und bleibe nur in dieser niedrigen Stellung, um zu leben, daß er nicht betrogen werde. Als vor wenigen Tagen eine Inspektion der Bücher Statt fand, war der Herr Actionär mit einigen 500 £. in der Tasche verschwunden.

— Die Kissingener Saal-Zeitung bringt in Nr. 116, vom 26. Mai, folgendes Heirathsgesuch: Vier Männer in den allerbesten Jahren, mit Geld und Gut, die noch verlobt nicht waren, die noch nach keinem Mädchen je geangelt, und denen es hier an Bekanntschaft mangelt, die sehnen sich nach treuer Lieb' und Pflege und suchen auf dem sehr bekannten Wege, hier völlig fremd, in diesem lieben Städtchen, vier hübsche, holde, brave, junge Mädchen, um sie als zarte Weibchen heimzuführen; drum wolle man durchaus sich nicht geniren, und bringe, wie es häufig ja kommt vor, Adressen nebst Portrait ins Intelligenz-Comtoir. Nach viel Vermögen wird gar nicht gefragt und strengste Discretion wird zugesagt. Nun folgt die Chiffre hier „U. A. W. G.“ —